



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

15. Der Steinschmätzer. *Saxicola oenanthe*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

mehreremal in einer mit Steinen eingefassten Quelle, woraus die anwohnenden Dörfler ihr Wasser schöpfen.

Wunderbar, wie Alles an diesem hochbegabten Tiere, ist auch sein Nestbau. Unter Brückenbogen, in den Felsenspalten des Flußbettes, an Stauwerken oder in Mauerlöchern an Mühlen, wird der backofenförmige oft kolossale Bau errichtet, bei dem grünes Erd- und Wassermoos das Hauptmaterial bilden. Die Höhle, in welcher das Nest steht, wird ganz mit Niststoffen ausgefüllt. Ich fand einst ein Nest hinter einem Wasserfalle, wobei der Vogel, wenn er sein Heim besuchen wollte, erst die stürzende Wassermasse zu durchfliegen hatte. Die Jungen verbergen sich in den ersten Wochen ihres Ausfliegens unter Ufern, verweilen noch einige Zeit im Reviere und suchen dann andere Gegenden auf.

Daß man neuerdings den Wasserstar unter die Zahl der Fischräuber aufgenommen hat und auf seine Erlegung sogar Prämien bezahlt, ist von den Fischereibesitzern eine durch nichts zu rechtfertigende Annahme, gegen die jeder Vogelfreund ernstlich Protest erheben muß. Es ist bisher nämlich durchaus nicht erwiesen, daß er Fische verzehrt. Außerdem: Steht die Fischzucht auf so schwachen Füßen, daß ihre Existenz von dem Sein oder Nichtsein der Wasserstare abhängt, dann ist's überhaupt damit vorbei. Brehm tröstet sich freilich damit, daß die Jagd auf den Wasserstar nicht jedermanns Sache sei und einen geübten Schützen erfordere; aber dies paßt nur auf den fliegenden Vogel, der sitzende läßt sich sehr leicht beschleichen und niederdonnern. Drum Schutz, dreimal Schutz unserm Wasserstare!

Zu den Sängern zählen wir auch die Familie der Schmäzger, etwa finkengroße, breitschwänzige Vögel mit hohen Beinen, die in ihrem Aufenthaltsorte vielfache Abweichungen zeigen, sich in ihrer Lebensweise aber sehr ähneln. Das häufigste und

größte Mitglied der Familie ist der Steinschmäger (*Saxicola oenanthe*), hier als Weißschwanz, plattdeutsch Wittblick, allgemein bekannt.

An den öden steinreichen Berggeländen und Halden im Innern des Waldes sowohl, als auf den mageren Weideplätzen am Fuße desselben, wo Steingeröll oder einzelne Steine liegen, finden wir vom März bis September unsern Vogel, der durch sein ewig heiteres und bewegliches Wesen die triste Landschaft gar angenehm belebt. Auf dem Erdboden sehen wir ihn nur, wenn er ein Kerbtier, einen Käfer, eine Fliege u. s. w. in schnell hüpfenden Laufe zu erhaschen sucht; sonst sitzt er auf einem Steine, einem Maulwurfshügel, einem Pfahle, einer Mauer oder auf einem etwas über dem Erdboden erhabenen Gegenstande, bewegt den ausgebreiteten fächerförmigen Schwanz gravitatisch auf und ab, verbeugt sich rasch und gewandt, indem er manchmal einen Lockton, wie wit-tack! ausstößt. Auch im Aufsitzen breitet er den weißen Schwanz weit aus, wodurch er dem Laien sofort auffällt.

Der Gesang des Steinschmähers besteht aus einer kurzen aus lauten Tönen zusammengesetzten Strophe, die das erregte Männchen zur Brutzeit häufig erschallen läßt. Am hellen Tage, wo die Lüfte von dem Gesange der verschiedensten Sänger förmlich erfüllt sind, da wird das Lied des Steinschmähers mit Geringschätzung angehört, aber in der Nacht, in der lauen stillen Sommernacht, wo sich der Vogel, von Liebeswonne begeistert, im weiten Bogen durch die Lüfte schwingt und dabei aus voller Brust seine Liederstrophe schmettert, da hält man gern ein Weilchen auf der Wanderung inne, um sich an dem einfachen ungekünstelten Liede zu ergötzen.

Zum Brutplatze wählt der Vogel gewöhnlich Höhlungen zwischen Steinen und Felsen. Doch benützt er auch gern Mauerlöcher; ja ich fand ihn schon in dem Neste einer Uferschwalbe, beinahe einen Fuß tief in der Erde brüten. Sind erst Junge im Neste, so verraten sich dieselben, wenn man vorbei geht, oft durch ihr Geschrei, auch ist der Weg zum Neste meist durch einen weißen Streifen, der von dem Urnate herrührt, deutlich gekennzeichnet.

In der Neuzeit siedelt sich der Steinschmäzer erfreulicher Weise immer mehr im Kulturlande an, ja er lebt schon bei uns in Gärten, die mit einer Mauer umzogen sind, wenn er nur einen passenden Raum zur Anlage seines Nestes vorfindet.

Mit dem Steinschmäzer nahe verwandt, lebt in den Niederungen, Wiesen und Grasplätzen unsers Waldes, durch welche ein klarer Bach sich schlängelt, der Wiesenschmäzer (*S. rubetra*), hier fälschlicher Weise *Grasmücke* genannt, wohl deswegen weil sein Nest im Graze steht.

Sobald sich im Lenz die Wiesengründe mit jungem frischen Grün bekleiden, sobald die ersten Vergißmeinnicht gleich freundlichen Kinderaugen an den Bächen hervorklugen, da stellt sich unser Sommergast wieder ein. Auf den höher gelegenen Gebirgswiesen überrascht ihn manchmal noch ein später Schneefall, so daß er dann gezwungen ist, am benachbarten Bache seine Nahrung zu suchen. Wie der Steinschmäzer fußt auch er immer auf erhöhten Gegenständen, welche sein Aufenthaltsort darbietet. So sehen wir ihn im Frühlinge oft auf einem Weidenstrauche sitzen, umzittert von duftenden Blütenkäzchen, im Sommer fußt er gern auf den üppig emporgeschossenen Doldengewächsen inmitten des blumigen Wiesenplanes, wo er den Beobachter mit zierlichen Bücklingen begrüßt, aber wenn er Verdächtiges ahnt oder ein Raubtier erblickt, unermüdet sein Tzautek, tek, tek! erschallen läßt.

Wie die Wellen des benachbarten Baches mit lustigem Murmeln dahineilen, fließt auch die Welle seines Liedes freudig dahin. Oft freilich ist es, als müsse sich dieselbe durch Stein und Geröll zwingen, als hemmten leichte Hindernisse den ruhigen Fluß; dann aber bricht der Ton wieder freier und reiner hervor. Oft findet man darin Anklänge umwohnender Sängers; ja ich hörte einstmals darin einige Strophen